



Ariane Fäscher

Mitglied des Deutschen Bundestages

Pressemitteilung

Mittelständische Krankenhäuser wie die Oberhavel Kliniken können wichtige Säule der Versorgung im ländlichen Raum sein – dafür brauchen sie Freiheiten und Personal

Bundestagsabgeordnete Ariane Fäscher (SPD) und SPD-Landtagsabgeordneter Björn Lüttmann im Hintergrundgespräch mit dem Geschäftsführer der Oberhavel Kliniken, Dr. med. Detlef Troppens

Berlin, 18.07.2022

Ariane Fäscher, MdB

Platz der Republik 1

11011 Berlin

Büro: Modulbau

Raum: 6.225

Telefon: +49 30 227-73330

Fax: +49 30 227-2373330

ariane.faescher@bundestag.de

Wahlkreisbüro Oberhavelland:

mobil

ariane.faescher.wk@bundestag.de

Mitglied im Ausschuss für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Mitglied im Ausschuss für die
Angelegenheiten der Europäischen
Union

Stellv. Vorsitzende des Unterausschusses
Bürgerschaftliches Engagement

Oberhavel. Der Landkreis Oberhavel hat eine gut funktionierende, medizinische Versorgungsstruktur aus drei Krankenhäusern, an die auch medizinische Versorgungszentren angeschlossen sind. Rund 2 000 Beschäftigte gibt es in den Oberhavel Kliniken an den Standorten Hennigsdorf, Oranienburg und Gransee. Das Betreiben dieser umfänglichen Gesundheitsversorgung ist aus Sicht von Geschäftsführer Dr. med. Detlef Troppens zurzeit deutlich erschwert. Als Hauptgründe benennt er den Fachkräftemangel bei Ärzten, Therapeuten, Schwestern und Pflégern, Belastungen des Personals durch die Coronapandemie und die zunehmende Teuerung beziehungsweise durch Lieferkettenprobleme erschwerte Verfügbarkeit von alltäglichen Verbrauchsmaterialien. Als Vorsitzender der Landeskrankenhausesgesellschaft Brandenburg e. V. und seit 2005 Mitglied des Vorstandes und des Präsidiums der Deutschen Krankenhausesgesellschaft sieht der Praktiker die in Berlin diskutierte Krankenhausstrukturreform kritisch; sie sei nicht geeignet, nachhaltig Versorgungsstrukturen für Menschen insbesondere auch in strukturschwachen Regionen zu gewährleisten. „Aus meiner Sicht können wir uns langfristig die Doppelstrukturen aus ambulanter und stationärer Versorgung nicht mehr leisten, dafür fehlen uns die Fachkräfte und es kostet zu viel Geld, Untersuchungen doppelt durchzuführen.“ Selbst wenn von den derzeit in Deutschland 1 600 vorhandenen Häusern mindestens 500 geschlossen würden – im Gespräch sind laut Krankenhausreformentwurf sogar bis



zu 1 000 Klinikschließungen – wirke diese Einsparung einmalig, nicht dauerhaft.

In einem Hintergrundgespräch skizzierte Dr. med. Detlef Troppens Anfang Juli gegenüber der Bundestagsabgeordneten Ariane Fäscher und dem Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden des Gesundheitsausschuss im Landtag, Björn Lüttmann, (beide SPD), seine Perspektive in Bezug auf die Zukunft des Gesundheitswesens.

Detlef Troppens regt eine generelle Strukturänderung im Gesundheitswesen an: Um auf lange Sicht die Finanzierung von Kliniken zu sichern, sollte die Trennung in der Abrechnungsvorgabe für stationäre und ambulante Behandlung und die reine Fixierung auf Fallpauschalen aufgegeben werden. Sinnvoll sei aus seiner Sicht die Schaffung eines Netzwerks für Krisenintervention zwischen Krankenhäusern, niedergelassenen Ärzten und Therapeuten, am einfachsten realisierbar, wenn die Fachärzte und Therapeuten direkt im Krankenhaus angesiedelt wären. Dadurch könnten viel mehr Fälle ambulant behandelt und Kosten gesenkt werden. Das Templiner Modell der ambulant-stationären Versorgung hätte gute Ansätze. Insgesamt brauche es dabei aber langfristig verlässliche Finanzierungsbedingungen; ein Gesetz, welches insgesamt die Existenz solcher Versorgungsstellen möglich mache, nachdem die Fördermittel auslaufen. „Geeignete Fachkräfte im ländlichen Raum anzusiedeln, bleibt demnach eine Herausforderung: Es muss in Zukunft möglich sein, auch mit angestellten Ärzten die ambulante Versorgung aus dem Krankenhaus heraus sicherzustellen“, so der Klinikchef. „Wir leisten uns ein System, dessen Ursprung mehr als 100 Jahre alt und nicht mehr zeitgemäß ist“, unterstreicht Detlef Troppens gegenüber den SPD-Abgeordneten.

Fachkräftesicherung ist für Detlef Troppens eine vorrangige Aufgabe der Politik, durch Zuwanderung, Anpassung von Ausbildungswegen und Anerkennung von Abschlüssen. Das unterstützt auch Pflegedirektor Richard Staar. Beide wünschen sich eine Evaluierung



der generalisierten Ausbildung in der Pflege, die sie in praktischer Erfahrungen auch mit der kreiseigenen AGUS Pflegeschule nicht für geeignet halten. „Die Alten- und die Krankenpflege haben unterschiedliche Kompetenzanforderungen. Auch eine Kinderkrankenschwester möchte in der Regel nur genau dieses lernen.“ Beide plädieren daher für einen modularen Aufbau der Ausbildung, so dass sich pflegende Angestellte im Laufe der Erwerbsbiografie weiter qualifizieren können. Ein Studium hingegen sollte Leitungsaufgaben vorbehalten sein.

In den Oberhavel Kliniken setzt man seit Jahren schon auf Ausbildung: „Beispielsweise haben wir gute Bedingungen durch Ausbildung in der Geburtshilfe geschaffen, die landesweit vorbildlich sind.“

Pflegedirektor Staar wünscht sich vor allem einen anderen Zungenschlag in der öffentlichen Darstellung der Attraktivität des Berufsfeldes. „Inzwischen sind die Berufe der Pflege mit guten Tarifen hinterlegt, viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten Teilzeit. Es gibt Springerteams und wir richten uns mit Schichtplänen möglichst nach familiären Bedarfen. Das Image ist leider deutlich schlechter als die Wirklichkeit.“

„Die SPD diskutiert offen alternative Modelle der Krankenhaus- und der Gesundheitsfinanzierung. Der Fachkräftemangel ist ebenfalls ganz oben auf der politischen Agenda. Diese Stimme aus der Praxis ist deshalb ein wichtiger Input“, resümiert Ariane Fäscher. Sie regt eine öffentliche Diskussion auch mit Klinikbeschäftigten über die Zukunft der Gesundheitsversorgung an und will hierzu Fachpolitiker-Kolleginnen aus dem Bundestag einladen.

„Und ich werbe für einen Perspektivwechsel in der Gesundheitspolitik: Wir stecken viel Geld in die Behandlung von Krankheiten, quasi in den Reparaturbetrieb. Sinnvoller wäre es doch, wesentlich mehr in die Prävention, in die psychische und körperliche Gesunderhaltung zu verlagern, damit es gar nicht erst zur Erkrankung kommt.“

Björn Lüttmann sagte nach dem Gespräch: „Unser Gesundheitssystem steht vor großen Umbrüchen. Ich



hielte es für richtig, dabei wieder stärker zu staatlichen Steuerungsmöglichkeiten zu kommen und wirtschaftliche Interessen zurückzudrängen. Wenn es jetzt zu bundesweiten Reformen kommt, sollten Praktiker wie Detlef Troppens und Richard Staar noch stärker mitreden können als es derzeit der Fall ist.“

Gemeinsam mit Ariane Fäscher setzt er sich für die Stärkung des Klinikstandortes in Oberhavel ein, auch und gerade im nördlichen Kreis.

Bildunterzeile: Bundestagsabgeordnete Ariane Fäscher und SPD-Landtagsabgeordneter Björn Lüttmann trafen sich Anfang Juli zu einem Hintergrundgespräch mit dem Geschäftsführer der Oberhavel Kliniken, Dr. med. Detlef Troppens, und Pflegedirektor Richard Staar.

Foto: Oberhavel Kliniken GmbH